

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

POLITIK, Leitartikel

Ein guter Anfang

Heute sieht die Welt friedlicher aus als noch vor einem Jahr. Allen Schwierigkeiten zum Trotz

Josef Joffe

Wie war ich?«, fragt das alte Jahr. Die überraschende Antwort lautet: »Gar nicht so schlecht, was deinem Erben 2008 einen guten Start verschaffen wird.« Diese freundliche Botschaft lässt sich am besten in der giftigsten Ecke der Weltpolitik belegen, in Mittelost, dem Urquell der meisten Kriege und des schrecklichsten Terrors nach 1945.

Nehmen wir die drei I, die Schlüsselstaaten Israel, Irak und Iran. Und dann das Stichwort »Annapolis«. Sieben Jahre nach Bill Clintons Scheitern von Camp David keimte im November in dem kleinen Städtchen bei Washington eine wunderbare neue Freundschaft zwischen zwei vorbestimmten Todfeinden auf dem israelischen Premier Ehud Olmert und dem Palästinenser-Präsidenten Machmud Abbas. Jedenfalls nennen sie einander »Freunde«, was unter dem doppelzüngigen Zauderer Jassir Arafat unvorstellbar gewesen wäre.

Dass der hundertjährige Krieg um ein handtuchschmales Stück Land zwischen Mittelmeer und Jordan schon 2008 einem Frieden weichen wird, ist genauso unvorstellbar. Ob die beiden es schaffen können, wagt niemand vorauszusagen, dass sie es wollen, sollte niemand bezweifeln. Mit traumhaften 7,4 Milliarden Dollar an Hilfe für die Palästinenser wettet die Weltgemeinschaft jedenfalls auf einen haltbaren Deal.

Vielleicht reift hier die Erkenntnis, dass niemand den anderen unter-

oder rauswerfen kann. Aber da ist auch Handfesteres im Spiel, eine gänzlich neue Konstellation. Diese gebietet den arabischen Despoten, die leidigen, aber innenpolitisch nützlichen Querelen um Palästina hintanzustellen und dafür die persischen Eroberer im Osten ins Visier zu nehmen, die in Hamas und Hisbollah ihre Brückenköpfe am Mittelmeer gefunden haben. Der kleinere Konflikt wird vom größeren überwölbt; Israelis, Palästinenser und Sunni-Araber schließen sich unter amerikanischer Ägide zähneknirschend zur heimlichen Allianz zusammen, die dem Frieden zum ersten Mal seit Jahrzehnten eine vernünftige Chance bietet.

Irak: Hier darf man ein altes Wort der Friedensbewegung abwandeln »Stellt euch vor, es herrscht Krieg, und keiner will mehr so richtig hin.« Die guten Nachrichten lassen sich nicht länger wegwischen. Die Zahl der gemordeten Zivilisten ist 2007 von 3450 auf 650 gefallen. Die Zahl der Angriffe der Aufständischen hat sich mehr als halbiert, die Terrorbomben-Attacken sind auf ein Drittel zurückgegangen. Die Truppenstärke der Iraker ist von 320000 auf 430000 angewachsen, die Mittel, die Bagdad an die Provinzen überweist, haben sich verdoppelt.

Der Grund? Gewiss haben die Amerikaner, um 30000 Mann verstärkt, unter General Petraeus eine intelligentere Kriegführung gelernt. Entscheidend aber ist der Ausgang eines anderen Binnenkrieges, den die Sunni-

Minderheit, die alte Herrschaftsschicht, gegen die befreite Schiiten-Mehrheit geführt hat. 2006, im Jahr der schlimmsten Massaker, haben die Sunnis alles auf eine Karte gesetzt, 2007 haben sie gemerkt, dass sie ihr Vabanquespiel gegen das eigene Volk verlieren. Just in diesem Moment hat Petraeus auch hohe politische Intelligenz bewiesen, indem er die Saddamisten aus der Verfemung in die Verantwortung zog. 2006 sind null Sunnis in die Armee gegangen, 2007 waren es 50000.

Iran: Hier ist der Krieg gegen die Atomanlagen, der 2007 so viele Aufwallungen in Europa gezeugt hat, schlicht von der Tagesordnung verschwunden. Befragen wir als Zeugen einen Hardliner wie John Bolton, den früheren UN-Botschafter der USA: »Wenn Sie mich vor einem Jahr gefragt hätten, ob der Präsident vor Ende seiner Amtszeit als letztes Mittel Gewalt gegen das iranische Atomprogramm einsetzen würde, hätte ich mit Ja geantwortet. Das glaube ich nun immer weniger.«

Im Gespräch mit der ZEIT (siehe S. 3) sagt Außenministerin Rice: »Wir haben unsere Strategie überprüft«, die frühere Iranpolitik sei »nicht hilfreich gewesen«. Nun heißt es, zusammen mit den Verbündeten verhandeln. Und mehr: Wenn die Iraner »mit Anreicherung und Wiederaufarbeitung aufhören, werde ich meinen iranischen Kollegen an jedem Ort und zu jeder Zeit treffen, um über alles und jedes

Quelle: Die Zeit

Provided by GENIOS

zu reden.« Im Hintergrund lobt die US-Generalität die Iraner, weil sie sich plötzlich viel hilfreicher im Irak zeigten.

Von Mittel- nach Fernost. Auch hier zeigte sich 2007 schemenhaft ein Annus mirabilis, wurde doch ein uralter Kriegsherd Nordkorea zumindest eingeehgt. Pjöngjang, das die Amerikaner und Asiaten seit 1994 systematisch betrogen, 2006 wahrscheinlich auch eine primitive Bombe gezündet hatte, versprach plötzlich, seine Atomanlagen »untauglich« zu machen dies im Austausch für allerlei Wohltaten, die man in der Kriminalistik »Bestechung« nennen würde.

Die Aufsteiger China und Russland? Solche Mächte sind früher gern einer klassischen Versuchung verfallen: dem Rowdytum, das von Reichtum kommt siehe Deutschland und Japan an der Wende zum 20. Jahrhundert, als beide auf Expansionskurs gingen (Stichwort: »Platz an der Sonne«). China vermeidet diesen Weg aufs Peinlichste; es will sich nicht mit dem Platzhalter Amerika anlegen jedenfalls noch nicht. Seine Mannen schwärmen aus, um Rohstoffe zu sichern und Währungsüberschüsse zu investieren, nicht, um Pekings

Herrschaftsgebiet zu arrondieren.

Russland? Hier muss man die systematische Entdemokratisierung unter Putin beklagen, aber in der Außenpolitik agiert er nicht wie Stalin und Chruschtschow, die von Weltherrschaft träumten, sondern wie die Zaren Alexander und Nikolaus: unsicher und auftrumpfend, mal kompetitiv und mal kooperativ. Zur Bedrohung des Friedens fehlt zweierlei: eine raumgreifende Sowjetideologie, das berauschte Gefühl, auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen und die Wirtschaftskraft. Ein paar Zahlen: Mit 1,22 Billionen Dollar ist die russische Wirtschaft nicht einmal halb so groß wie die französische (2,52 Billionen). 2020 wird sie so groß sein wie die portugiesische. Trotzdem ist es gut, dass die Europäer ihre Gasimporte von 50 auf 43 Prozent und so ihre Abhängigkeit etwas verringert haben.

Die schlechten Nachrichten? Im Westen sinkt das Wachstum auf zwei Prozent. Und die Inflation steigt in den USA auf 4,3 Prozent. Dahinter stehen hochschießende Energie- und Nahrungsmittelpreise sowie die Überflutung mit billigem Geld im Sog der »Subprime«-Krise.

Ganz weit am Horizont zeigt sich das Gespenst der Stagflation. Die Herren Bernanke und Trichet, die Chefs der US- und EU-Zentralbanken, werden also 2008 nicht ganz so frohgemut in die Zukunft blicken wie zur Jahreswende 2007.

Der Rest der Welt, zumal die Deutschen, die sich 2008 auf nur drei Millionen Arbeitslose (vor Kurzem waren es fünf) einstellen können, darf mit mildem Optimismus ins neue Jahr einsteigen. Derweil das Wirtschaftswachstum abflaut, steigen die Notierungen bei den Friedensaktien in den klassischen Gefahrenzonen von Mittel- bis Fernost. Ansonsten gilt für Börsenmakler wie Journalisten die Maxime des legendären Baseballspielers Yogi Berra: »Ich mache nie Voraussagen, und schon gar nicht über die Zukunft.«

+

+

Audio www.zeit.de/audio